# Mitteldeutsche National-Zeitung

Halle/Saale

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Verlag und Schriftleitung: Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Fernruf 276 81.

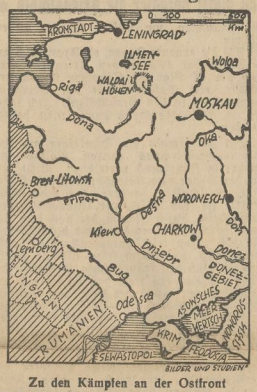
Bezugspreis monatlich 2,— RM., postalisch 30 Pfg. Botenlohn. — Postbezug 2,10 RM. (einschl. 29,4 Pfg. Zeitungsgebühr), postalisch 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf. | 13. Jahrgang Nr. 75 | Montag, den 16. März 1942


# Gefallen für das ewige Großdeutsche Reich!

## Der Führer gedenkt der Helden bei der Weihestunde im Zeughaus - Kranzniederlegung am Ehrenmal

### Die Karte des Tages




**Zu den Kämpfen an der Ostfront**

Die heutige Kartenskizze zeigt die Lage jener Orte im Gebiete der Ostfront auf, die in den OKW.-Berichten der letzten Tage namentlich aufgeführt worden sind. Die Einschließungsfronten um Leningrad im Norden und Sewastopol im Süden, die Gegenden südostwärts des Ilmensees, ostwärts Charkow und im Donez-Gebiet, das auch der heutige Wehrmachtbericht wieder nennt, waren Schauplätze harter Abwehrkämpfe. Die heute außerdem genannte Hafenstadt Taganrog liegt am hohen Nordufer des Asowschen Meeres im Nordkaukasus und hat etwa 130 000 Einwohner.

### Tschungking-Widerstand immer schwächer

**Tokio**, 15. März. Nach einer Domei-Meldung aus Nanking erklärte der Oberkommandierende des japanischen Expeditionskorps in China, General Hata, nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise durch die Frontlinien, daß der Widerstand der Tschungking-Truppen und der Kommunisten in Nordchina immer schwächer wurde, seit die japanischen Strafunternehmungen im Dezember vergangenen Jahres begannen.

## Der Staatsakt in Berlin

**Berlin, 15. März. Im Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkrieges und des gegenwärtigen Freiheitskampfes vereinte sich am gestrigen Sonntag das ganze deutsche Volk zu einer Feierstunde. Den erhebendsten Ausdruck fand dieses Heldengedenken in der würdigen soldatischen Weihestunde, die in der Ruhmesstätte des unvergänglichen preußisch-deutschen Soldatentums, im Zeughaus zu Berlin, stattfand. Hier sprach der Führer vor dem ganzen deutschen Volk Worte höchster Anerkennung und tiefsten Dankes für die Opfer dieser Toten.**

Vor dem Zeughaus und dem Ehrenmal sind Doppelposten aufgezogen. Im weiten Umkreis drängt sich auf den Gehsteigen ringsum und auf dem Zufahrtsweg des Führers in der Wilhelmstraße und Unter den Linden in tiefgestaffelten Gliedern die Menge. Am Ehrenmal weht die Kriegsflagge des alten und neuen Reiches. Von den mächtigen Pylonen, die den Eingang zum Ehrenmal flankieren, lodern aus ernsten Schalen Flammen empor. Verwundete dieses Krieges und Kriegsbeschädigte des Weltkrieges haben zu beiden Seiten des Ehrenmales Ehrenplätze eingenommen und auf den gegenüberliegenden Tribünen sind Angehörige von Gefallenen Zeuge des erhebenden Aktes.

Gegen 12 Uhr trifft der Führer, von der Reichskanzlei kommend, und auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße, Unter den Linden von der Menschenmenge in stummer Ehrfurcht begrüßt, vor dem Zeughaus ein.

Im Lichthof des Zeughauses haben sich inzwischen die Teilnehmer des Festaktes versammelt. Vor der weitschweifigen Freitreppe zur Rechten und zur Linken des von der alten und neuen Reichskriegsflagge flankierten Portals, das mit dem Eisernen Kreuz geschmückt ist, stehen 60 Fahnen kampferprobter Regimenter, die im Weltkrieg und in diesem Kriege Sieg um Sieg in ihre Farben hefteten. Verschlissene Feldzeichen aus den Kriegen Friedrichs des Großen, den Befreiungs- und Einigungskriegen, grüßen von den Balkonen herab diese Zeugen jungen Waffenruhms.

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr betritt der Führer mit seiner Begleitung das Zeughaus. Die heroischen Klänge des ersten Satzes aus Beethovens Schicksalssymphonie erfüllen mit ihren stürmischen, aufbegehrenden Rhythmen den hohen Raum. Sodann tritt der Führer ans Mikrophon.

## Der Wortlaut der Führerrede

Als wir im Jahre 1940 zum erstenmal in dieser Halle den Heldengedenktag Unseres Volkes feierten, befanden sich das deutsche Volk und seine Wehrmacht noch Jahrzehnten demütigendster Versklavung wieder im Kampf um seine Freiheit und Zukunft gegen die alten Feinde. Die wehrlose Ohnmacht des Reiches vermochte sie ebensowenig zu beruhigen, wie sie die wirtschaftliche Verelendung, die uns aufgezwungen worden war, zufriedenstellte.

Es findet nun in diesen Tagen in Frankreich ein Prozeß statt, dessen charakteristisches Merkmal es ist, daß mit keinem Wort die Schuld der Verantwortlichen für diesen Krieg beklagt wird, sondern ausschließlich die zu geringe Vorbereitung des Krieges. Wir blicken hier in eine Mentalität, die uns unverständlich erscheinen will, die aber vielleicht besser geeignet ist als alles andere, die Ursachen des neuen Krieges zu enthüllen.

Im Jahre 1918 hatten die damals für den Krieg verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Amerikas den wahnsinnigen Entschluß gefaßt, das Deutsche Reich unter keinen Umständen wieder zu einem gleichberechtigten Faktor des wirtschaftlichen oder gar des politischen Lebens emporsteigen zu lassen. Aus diesem Vorsatz leiten sich alle weiteren Maßnahmen und Ungerechtigkeiten ab, denen das Reich seit dem unseligen Tag des Waffenstillstandes ausgesetzt gewesen war. Das an seiner Führung und an sich selbst irregewordene deutsche Volk aber fand keinen Weg, um ein Schicksal zu wenden, das man nicht durch Unterwürfigkeit besänftigen, sondern nur durch einheitliche Willenskraft und Tapferkeit besiegen konnte. Die Folgen dieser energielosen Ergebung in den uns aufgezwungenen Zwangszustand waren nicht nur politisch und militärisch entehrende, sondern besonders wirtschaftlich wahrhaft vernichtende. Eines der fleißigsten Völker der Welt erlebte den fortschreitenden Abbau seiner wirtschaftlichen Grundlagen und damit den Zusammenbruch seiner Existenz. Es war vorauszusehen in welch kurzem Zeitraum zahlenmäßig unser Volk aus seiner materiellen Not heraus immer mehr zurückgehen mußte und damit das Deutsche Reich der ihm aufoktroyierten Vernichtung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr entgegentreten würde können.

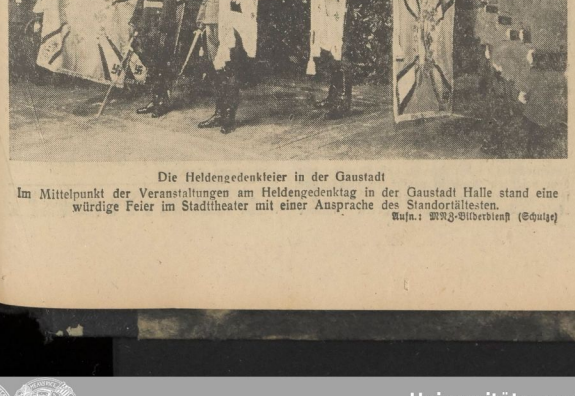
Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des stärksten Volkes Mitteleuropas brachte aber auch den Gegnern keinen Segen; denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger. So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch verseuchten Staaten die Erwerbslosenzahlen des Deutschen Reiches nicht nur einzuholen, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen trotz ihres unermeßlichen Reichtums an allen Produkten und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem verblendeten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierten Führung unserer alten Feinde eine klarere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie — statt an den vorbildlichen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen — die alten Hetzparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfansage innerlich erneut propagandistisch reif zu machen.

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 35 auf 36 in England, in Frankreich und insbesondere im Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führungsschicht der Entschluß zum neuen Krieg gefaßt worden war. Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die wahnwitzige Absicht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vernachlässigte und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständliche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um den zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum erstenmal wieder im Krieg begehen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung



Die Heldengedenkfeier in der Gaustadt

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am Heldengedenktag in der Gaustadt Halle stand eine würdige Feier im Stadttheater mit einer Ansprache des Standortältesten.

Aufn.: MNZ-Bilderdienst (Schulze)

Der Führer bei seiner Rede

Der feierliche Staatsakt im Ehrenhof des Zeughauses während der Führerrede. Links die Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter

Aufn.: Scherl Bilderdienst


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194203l6-17/fragment/page=0001

gewonnen zu haben, die uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden war. Mit höchster Zuversicht durften wir hoffen, auch den zweiten erfolgreich zu bestehen.

Und tatsächlich lagen schon im März 1941 die Ergebnisse eines Kampfjahres hinter uns von weltgeschichtlich wahrhaft einmaligem Ausmaß. In einem Siegeszug ohnegleichen wurden der Norden und Westen Europas von dem kontinentalfeindlichen Kräften gesäubert. Italien war als treuer Bundesgenosse in diesem Kampf der Habenichtse um Sein oder Nichtsein an unsere Seite getreten.

Was immer aber auch die deutschen Armeen in diesen Feldzügen geleistet hatten, es tritt verblassend zurück gegenüber dem, was das Schicksal unserer Wehrmacht und den mit uns Verbündeten im letzten Jahr zu lösen und zu bewältigen auferlegt hat.

Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. Heute lesen wir das Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher über eine ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff einer Verschwörung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer Interessengemeinschaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.

# Ein Jahr der härtesten Erprobung

Daß die Vorsehung uns dieser Koalition des jüdischen Marxismus und Kapitalismus gegenüber auf allen Schlachtfeldern siegreich standhalten ließ, läßt uns aus tiefstem Herzen jenem danken, ohne dessen Schutz und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würden. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschichte, sondern auch der härtesten Erprobung unseres eigenen Volkes. Eine Erprobung, der die Front sowohl als die Heimat, das darf ausgesprochen werden, standgehalten haben. Daß sich der Deutsche vor menschlichem Dräuen nicht fürchtet hat er in seiner Geschichte oft genug bewiesen. Diesmal aber erprobte sich an ihm nicht nur die Gewalt feindlicher Waffen, sowie ein zahlenmäßig scheinbar unerschöpflicher Blutstrom primitivster Völkerschaften, sondern darüber hinaus noch die grausamste Härte der Natur. Denn heute kann es mitgeteilt werden, daß hinter uns ein Winter liegt, wie ihn Mittel- und Osteuropa seit über 140 Jahren nicht erlebten.

**Wahrlich, unsere Soldaten und diejenigen unserer Verbündeten sind in den letzten vier Monaten von der Vorsehung grausam gewogen worden auf ihren wirklichen inneren Wert. Sie haben diese Prüfung aber so bestanden, daß wohl keiner berechtigt ist, daran zu zweifeln, daß, was immer in der Zukunft das Schicksal auch noch bringen mag, es nur leichter sein kann als das, was hinter uns liegt.**

In knapp vier Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. Im Verein mit ihren tapferen Verbündeten hat sie die immer neuen russischen Aufgebote angegriffen, geschlagen, ausgelöscht, um neuen Menschenmassen gegenüberzutreten. In vier Monaten wurde ein endloser Weg zurückgelegt in einer Offensive die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt.

Wochenlang früher aber, als jede Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussicht es annehmen ließen, brach ein Winter über unsere Armeen herein, der nunmehr dem Gegner vier Monate Zeit gab, seinerseits die Wende in diesen schicksalhaften Ringen herbeizuführen. Und das war ja auch die einzige Hoffnung der Machthaber des Kremls, in diesem selbst für sie noch nie erlebten Ausmaß der Elemente der Natur der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zufügen zu können.

# Vernichtung der bolschewistischen Horden

In übermenschlichem Ringen unter Einsatz der letzten Kraft der Seele und des Körpers haben die deutschen und die mit uns verbündeten Soldaten diese Prüfung überstanden und damit überwunden. Die Geschichte wird nun wohl schon in wenigen Monaten festzustellen in der Lage sein, ob das Hineintreiben von Hekatomben russischen Lebens in diesen Kampf eine militärisch richtige oder falsche Handlung war. Wir wissen aber eines schon heute: die bolschewistischen Horden, die den deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden sich **uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein.**

**Der bolschewistische Koloß, den wir in seiner ganzen grausamen Gefährlichkeit erst jetzt erkennen, darf — und dies ist unser unumstößlicher Entschluß — die gesegneten Gefilde Europas nie mehr berühren, sondern soll in weitem Abstand von ihnen seine endgültige Grenze finden!**

Wir alle empfinden in diesem Augenblick die Größe der Zeit, in der wir leben. Eine Welt wird neu gestaltet. Während im Fernen Osten das japanische Heldenvolk — genau so provoziert, geschmäht und wirtschaftlich gedrosselt wie das deutsche und italienische — in gewaltigen Schlägen zur See, in der Luft und zu Lande die demokratisch-kapitalistischen Zwingburgen zerbricht, werden in Europa die Voraussetzungen geschaffen, diesem Kontinent seine wahre Unabhängigkeit zu geben. Denn es ist unerträglich, daß das Leben von Hunderten von Millionen Menschen von höchstem kulturellem Wert und emsigstem Fleiß für immer abhängig sein soll vom Wollen einer kleinen, wahrhaft verbrecherischen Gemeinschaft jüdisch-kapitalistischer Weltverschwörer und der von ihnen vergewaltigten öffentlichen Meinung einer dadurch allein gegen Europa eingestellten Völker und Staaten. Es kann daher auch nur eine einzige Lösung geben, nämlich: **diesen Kampf solange zu führen bis die Sicherheit eines dauernden Friedens gegeben ist,** d. h. aber bis zur Vernichtung der Feinde dieses Friedens!

# Kampf bis zum dauernden Frieden!

Indem wir aber diesen Entschluß als feierliches Bekenntnis proklamieren, werden wir am meisten der Opfer gerecht, die die Kriege der Jahre 1914—18, der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Wiederauferstehung unseres Volkes im Innern und endlich der Kampf der Gegenwart von uns gefordert haben und noch weiter fordern werden. Wie die andere Welt ihr Leben gestaltet, ist unserem deutschen Volke gleichgültig. Der Versuch aber von seiten außerkontinentaler Mächte, fortgesetzt in innereuropäische Angelegenheiten und insonderheit in die Belange unseres eigenen Volkes einzugreifen, wird nunmehr einmal für immer abgewehrt und verhindert werden. Ob und in welcher Welt der amerikanische Präsident zu leben gedenkt, ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, seine Meinung aber, die deutsche oder gar die europäische Welt nach seinen Bedürfnissen auszurichten, d. h. die uns liebgewordene eigene Welt zu stürzen, und eine uns verhaßte fremde aufzurichten, wird nicht nur mißlingen, sondern im Gegenteil: **bei diesem Versuch wird nur seine eigene Welt zugrunde gehen.** Was aber die Absicht betrifft, Europa mit dem Bolschewismus zu bestrafen, so habe ich es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, daß der Staat, der sich dem Bolschewismus selbst am meisten verschrieben hat, ihm wahrscheinlich auch am ehesten zum Opfer fallen wird. Das deutsche Volk ist über die Segnungen dieser bestialischen Lehre heute aufgeklärt und vor allem genügend stark, um sich dieser tödlichsten Gefahr seines Daseins mit Erfolg widersetzen zu können.

Angesichts des großen zurückliegenden Jahres und des — wie wir überzeugt sind — nicht minder großen kommenden, gedenken wir daher unserer Helden und derjenigen unserer tapferen Verbündeten in der Vergangenheit und Gegenwart mit dem festen Willen, dafür zu sorgen, daß alle diese Opfer keine vergeblichen gewesen sind noch sein werden. Wir können diese Feier nicht aufrechter begehen als in dem Bewußtsein, daß die heutige Generation den großen Zeiten der Vergangenheit wieder ebenbürtig geworden ist. Und zwar ebenbürtig in seinen Soldaten an der Front, wie in seinen Männern und Frauen in der Heimat. Was auch das Schicksal von uns fordern mag: diese Jahre des Kampfes werden trotz allem, kürzer sein als die Zeiten jenes langen und gesegneten Friedens, das das Ergebnis des heutigen Ringens sein wird. Diesen Frieden aber so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates; denn sie alle sind gefallen für das ewige deutsche Volk, unser gemeinsames Großdeutsches Reich und eine bessere Gemeinschaft der Nationen unseres Kontinents.

Möge uns allen der Herrgott deshalb die Kraft verleihen, auch in der Zukunft das zu tun, was die Pflicht von uns fordert. Mit dieser Bitte vereinigen wir uns in Ehrfurcht vor den toten Helden und vor den um sie trauernden Angehörigen und allen sonstigen Opfern dieses Krieges.

Als der Führer geendet hat, erhoben sich feierlich die Klänge der Nationalhymnen.

Danach verläßt der Führer den Lichthof und besichtigt eine Sonderausstellung in den unteren Räumen des Zeughauses, wo Uniformen und Waffen des deutschen Heeres, der verbündeten Armeen und der feindlichen Heere gezeigt werden.

Zum feierlichen Akt der Kranzniederlegung durch den Führer im Ehrenmal ist inzwischen mit Fahnen, Musikkorps und Spielleuten das Ehrenbataillon angetreten.

Der Kommandeur des Ehrenbataillons, Ritterkreuzträger Fregattenkapitän Hartmann, macht dem Führer Meldung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer mit seiner Begleitung die Front des Ehrenbataillons ab.

Während sich die Fahnen senken und das Lied vom guten Kameraden ertönt, begibt sich der Führer mit seiner Begleitung — voran der von vier Ritterkreuzträgern getragene Kranz des Führers aus Lorbeer und weißen Lilien — in den Weiheraum des Ehrenmals, wo er den Kranz niederlegt.

# Erfolgreiches Gefecht im Kanal

## Feindliche Angriffe auf der Halbinsel Kertsch und im Donezgebiet abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind mit starken Kräften und zahlreichen Panzern seine Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Weitere 42 Panzer wurden vernichtet.

Nordöstlich Taganrog und im Donezgebiet wehrten deutsche, slowakische und kroatische Verbände stärkere feindliche Angriffe ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes vernichtet.

An der Einschließungsfront vor Leningrad bekämpfte schwere Artillerie mit guter Wirkung feindlichen Nachschubverkehr und militärische Anlagen in der Stadt.

Am 13. und 14. März verloren die Sowjets 138 Panzer.

In Nordafrika wurde bei Luftangriffen auf Tobruk ein feindliches Handelsschiff schwer getroffen. Italienische Jäger schossen ohne eigene Verluste in Luftkämpfen acht britische Flugzeuge ab. Im Abteil der Cyrenaika wurden Panzeransammlungen und Feldlager der Briten bombardiert. Nördlich Sollum torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer. Der Untergang des Schiffes konnte wegen einsetzender Abwehr nicht beobachtet werden.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden fortgesetzt. Durch Bombentreffer entstanden Brände in Hallen und Unterkünften.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote in westindischen Gewässern zwölf Handelsschiffe mit zusammen 70 000 BRT, darunter drei Tanker. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Damit haben die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1 029 000 BRT vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442 000 BRT.

Im Kanal trafen deutsche Torpedo-, Minensuch- und Schnellboote auf überlegene britische Streitkräfte. In erfolgreicher Zusammenarbeit griffen sie den aus Zerstörern und Schnellbooten bestehenden feindlichen Verband an und beschädigten einen britischen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist; ferner wurde ein britisches Schnellboot wahrscheinlich vernichtet, drei weitere in Brand geschossen oder beschädigt. Der Feind brach darauf das Gefecht ab. Unsere leichten Seestreitkräfte führten ihre Aufgabe planmäßig und ohne Beschädigungen durch.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat ein Zug einer Sturmgeschützabteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14. März 14 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote in westindischen Gewässern hat sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bauer besonders ausgezeichnet.

# Das seltsame Schauspiel von Riom

## Unter Schmähungen der deutschen Wehrmacht wälzt Daladier die Kriegsschuld ab

**Berlin,** 15. März. Frankreich bietet der Welt mit dem Prozeß von Riom ein seltsames Schauspiel. Schon der bisherige Verlauf des Prozesses ließ klar erkennen, daß die Regierung in Vichy den Angeklagten nicht etwa deshalb den Prozeß macht, weil sie Deutschland den Krieg erklärten und damit das französische Volk in geradezu verbrecherischer Weise in diesen Krieg hineinstürzten, sondern deshalb, weil Daladier und Genossen den Krieg gegen Deutschland nicht mit der genügenden Umsicht und Energie vorbereitet und geführt haben sollen.

Wie weit es nun mit dieser Prozeßkomödie bereits gekommen ist, zeigte sich im letzten Verhandlungstermin. Am Schluß der Sitzung konnte es sich der Kriegsbrandstifter Daladier erlauben, von der Anklagebank aus in unverschämten Ausfällen die deutsche Wehrmacht herabzusetzen und sprach in diesem Zusammenhang von den deutschen Panzern 1 und 2, die im polnischen Feldzug von Gewehrkugeln geradezu durchlöchert worden seien. Wenn er derartige Panzer den Franzosen präsentiert hätte, dann könne man heute mit Recht unerbittliche Anklage gegen ihn erheben.

Es ist seit langem bekannt, daß Daladier schon vor Kriegsausbruch systematisch durch die jüdische Publizistik die deutsche Wehrmacht herabsetzen und jenes Märchen verbreiten ließ, daß man die deutschen Panzer sogar mit Lanzen durchstechen könne. Das Wissen darum, daß die deutsche Wehrmacht mit diesen ihren Panzern die polnischen Armeen blitzartig zusammenschlug und mit Polen in weniger als drei Wochen aufräumte, sowie die jedem Franzosen nur allzu bekannte harte Tatsache, daß die gleichen deutschen Panzerarmeen ein halbes Jahr später Frankreich innerhalb sechs Wochen überrannten und zu Boden warfen, paßt allerdings schlecht zu der dummdreisten Verteidigungslaoik dieses Bankrotteurs. Das eine jedenfalls sollte Herr Daladier aus dem bisherigen Kriegsverlauf ersehen haben, daß wir jeweils gerade die Tanks besaßen, die wir brauchten, um unsere Gegner zu erledigen.

Auf die erneute Frage, ob Frankreich am 3. September 1939 in den Krieg eintreten und am 10. Mai der Offensive standhalten konnte, rief Daladier mit vor Erregung rotem Kopf in den Gerichtssaal: „Ich sage: Ja, ja, ja! Frankreich durfte nicht besiegt werden."

Hat sich jemals ein Schuldiger am Zusammenbruch eines ganzen Volkes mit frecherem Zynismus verteidigt! Nicht also er, der Heber und Kriegsbrandstifter Daladier, ist schuldig, sondern das französische Volk! Er, der Polen zur Unnachgiebigkeit aufstachelte, dieser Mensch, der nach dem Zusammenbruch Polens die Hand des Führers, die sich Frankreich entgegenstreckte, brüsk zurückwies und durch seine jüdische Presse unaufhörlich den französischen Gehirnen die Lüge einhämmern ließ, daß Frankreich angegriffen werde und der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei — dieser Verbrecher erfrecht sich heute, dem von ihm betrogenen französischen Volk höhnisch zuzurufen: „Frankreich durfte nicht besiegt werden."

Nicht also der Mörder ist schuldig, sondern der Ermordete! Nicht Daladier der verbrecherisch Frankreich in den Krieg stürzte, sondern das betrogene französische Volk hat sein Unglück selbst verschuldet! — Darin liegt der Sinn dieser Verteidigungsrede des Herrn Daladier vor dem französischen Staatsgerichtshof. So also wird in Riom ein Prozeß geführt, von dem die Welt erwartete, daß endlich einmal die wahren Kriegsverbrecher und -anstifter von einem betrogenen Volk zur Verantwortung gezogen werden würden! Welche Schlußfolgerung muß man daraus ziehen, wenn eine Regierung eine solche Prozeßführung will und damit die Abwälzung der Schuld auf das französische Volk duldet? Gibt sie damit nicht zu erkennen, daß sie selbst mitschuldig ist an dem, was sie von den Kriegsverbrechern Daladier und Genossen so peinlichst fernzuhalten sich bestrebt?

# Italiener versenkten 21 000 BRT

Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von Mechili Spähtruppgefechte. Bei einem Einflug über unsere Linien wurde ein feindliches Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen.

Durch die Besserung der atmosphärischen Bedingungen konnte die Luftwaffe der Achsenmächte eine intensive siegreiche Tätigkeit entfalten.

Bei einer Bombardierungsaktion gegen Tobruk wurde ein Handelsschiff mittlerer Tonnage schwer beschädigt und von deutschen Jägern ein feindliches Flugzeug zerstört.

Italienische Jagdstaffeln haben nach Verfolgung eine starke englische Formation im Luftraum von Tobruk zum Kampf gestellt und ohne eigene Verluste acht Gegner abgeschossen.

Andere Maschinen unserer Luftverbände griffen südlich von Ain Gazala eine Ansammlung von Panzerwagen an, von denen über zehn in Brand geworfen oder verwendungsunfähig gemacht wurden. Von dieser Aktion ist eines unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Besonders wichtige Ziele von Malta wurden heftig bombardiert, insbesondere die Flughäfen von La Venezia und Hafar, wo zahlreiche Brände ausbrachen. Eine Spitfire wurde von deutschen Flugzeugen abgeschossen.

Der Gegner bombardierte Benghasi, wodurch beträchtliche Schäden an einigen Privatgebäuden entstanden. Unter der Bevölkerung sind ein Toter und drei Verletzte zu beklagen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Unsere im westlichen Atlantik operierenden U-Boote haben weitere 21 000 BRT feindlichen Schiffsraumes versenkt, darunter den Tanker „Racine" von 10 000 BRT.

## Iran wird Sowjetrepublik

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

z. **Ankara,** 15. März. Teheran lebt gegenwärtig in der Furcht, daß Moskau mit dem besetzten Land so verfahren werde wie seinerzeit mit den baltischen Ländern. Die „kalte Bolschewisierung" greift immer rascher um sich. Für die nördlichen Provinzen Irans besteht die Gefahr einer Einalienierung in die angrenzende Sowjetrepublik. Verhandlungen zwischen den Moskauer Gewalthabern und dem neuen Kabinett in Teheran sind vorgesehen und haben den Zweck, dem Iran zwar seine formelle Unabhängigkeit zu lassen, ihn aber zu einer bolschewistischen Republik im Rahmen der Sowjetunion zu machen. Die bolschewistischen Truppen rückten bereits in die bisher von den Engländern besetzte „englische Südzone des Kraks" ein. Die britischen Truppen werden zurückgezogen und nach Indien gebracht.

## MG.s in den Straßen von Rio

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

**hn. Rom,** 15. März. In Brasilien entfaltet nach einem Funkbericht aus Buenos Aires seit einigen Wochen wieder die Anhängerschaft der früheren integralistischen Partei, die Präsident Vargas bis aufs Messer bekämpfte und schließlich auflöste, eine starke Tätigkeit. In Argentinien wird in diesem Zusammenhang die Ansicht geäußert, daß sich Vargas in außenpolitische Abenteuer stürzen wolle, um innere Komplikationen auszuweichen. Die durch den „Alarmzustand" in der Hand des Bundespräsidenten vereinigten außerordentlichen Exekutivvollmachten geben Vargas die Möglichkeit, unter dem Vorwand einer nicht bestehenden äußeren Bedrohung jeden inneren Widerstand gegen sein Diktaturregime niederzuwerfen. Vorbild ist dabei Roosevelt.

Nur sechs Tage nach der Besetzung durch die Japaner ist bereits der Friede und die Ordnung in der Stadt Surabaya wiederhergestellt. Die Läden sind geöffnet und die Geschäfte nehmen ihren gewöhnlichen Fortgang.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenz. — Hauptschriftleiter: Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H. — Preisliste 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194203l6-17/fragment/page=0002

GAUSTADT Halle

**Verdunkelung.** Von Montag 20.05 bis Dienstag 6.41 Uhr. Mondaufgang Dienstag 7.31, Monduntergang 19.45 Uhr.

## Beim Lied der ersten Stare

Ob durch Zufall, ob auf Grund guter Beziehungen — jedenfalls konnte das Städtische Amt für Vortragswesen zur ersten vogelkundlichen Wanderung dieses Jahres auch den ersten Frühlingssonntag zur Verfügung stellen. Die Teilnehmer trafen sich mit Landwirtschaftsrat Keller auf dem Südfriedhof, in dessen stillen Quartieren sich die Vogelwelt wie in einem großen Nest bergen kann. Von den höchsten Zweigen der Platanen, der breitwipfligen Silberpappeln, der knorrigen Ebereschen sangen die daheimgebliebenen tapferen winterharten Standvögel und die ersten wieder heimgekehrten Strich- und Zugvögel.

Die Vogelfreunde horchten den Liedchen, die wie aus dem blauen Morgenhimmel herunterzurieseln schienen, und wußten nicht, sangen die Belauschten dem Frühling, sich selbst oder den noch schlafenden Schneeglöckchen zur Freude? „Hören Sie das vierstrichene e der Blaumeise?" — fragte der erfahrene Vogelkenner in die Runde. „Dort, die Kohlmeise singt sogar im Fluge, das tut sie nur während der Balzzeit. — Wer steht die Amsel? Die Amseln nehmen immer mehr ab; auch dieser Winter hat viele von ihnen auf dem Gewissen. — Schönes Flugbild dort — wer kennt den schwarzen Vogel? Eine Rabenkrähe, richtig. Die Krähen sind immer noch da, in normalen Jahren haben sie sich um diese Zeit längst nach dem Norden und Osten verzogen. — Und da auf der Buche die beiden amselgroßen Vögel, wie ihr Gefieder in der Sonne glänzt — na, wer ist's? Die ersten Stare! Sie kommen erst jetzt aus dem warmen Süden, seit Ende Februar sind sie schon fällig. Und über uns die Zugvögel, die als Dreieck fliegen? Das sind heimkehrende Kiebitze, die zur Saale und Elster wollen!" Noch mit einem letzten Klang aus der ziehenden Strophe des Grünfinks im Ohr schieden die Horcher und wanderten zum Spatzenschilpen der Großstadtstraßen zurück.

F. S.

## Taschendiebin festgenommen

Durch die Aufmerksamkeit einer Volksgenossin wurde die 26jährige M. B. aus Halle in einem Kaufhause festgenommen. Durch die kriminalpolizeilichen Ermittlungen konnten der Festgenommenen mehrere Taschendiebstähle nachgewiesen werden. In ihrem Besitz befanden sich vier Geldbörsen, eine Brieftasche, ein Lederetui mit Bleistiften und Lebensmittelkarten.

## Tod durch Leuchtgasvergiftung

Am Sonntag wurden in Büchdorf die auf tragische Weise ums Leben gekommenen Eheleute Otto und Ida Möller, Hermann-Löns-Straße, zu Grabe getragen. Die Eheleute waren von den Nachbarn als Leichen aufgefunden worden. Der Tod muß durch Leuchtgasvergiftung eingetreten sein. Allgemeine Teilnahme wendet sich der einzigen Tochter zu, deren Mann im Osten den Heldentod fand.

**Steuermahnung.** Der Oberbürgermeister der Stadt Halle erläßt im Anzeigenteil eine öffentliche Steuermahnung für Steuern, die in der Zeit vom 10. bis 15. März 1942 fällig waren.

# Alles darf untergehn, aber Deutschland muß bestehn!

### Heldengedenkfeier der Wehrmacht des Standorts Halle — Ansprache des Standortältesten

Wie alle Garnisonstädte Großdeutschlands, so stand auch die Gaustadt Halle am Sonntag im Zeichen des Gedenkens an unsere gefallenen Helden. Von den Gebäuden wehten die Fahnen, und im Geiste beugte man sich vor dem Opfertod unserer Getreuen, die ihr Leben gaben, damit Deutschland lebe. Im NS.-Museum legten der Gauleiter sowie der Standortälteste Generalleutnant Schwab Kränze nieder. Der Standortälteste äußerdem am Denkmal des Inf.-Regts. 36 in der Hindenburgstraße. Durch Gauamtsleiter Wunderling vom Gauamt der NS. Kriegsopferversorgung und durch Kreiskriegerführer Heinze oder in ihrem Auftrag wurde das Andenken der Gefallenen ferner an vielen anderen Denkmälern unserer Stadt durch Kranzniederlegungen geehrt.

Die Ehrungen fanden ihren Höhepunkt mit der Heldengedenkfeier der Wehrmacht des Standorts im Stadttheater. Auf der festlich geschmückten Bühne hatten Ehrenabordnungen der Wehrmacht und der Luftwaffe mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen sah man neben den Angehörigen Gefallener und neben verwundeten Soldaten den Gauleiter Staatsrat Eggeling, Regierungspräsident Dr. Sommer, Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann sowie weitere Vertreter der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, der staatlichen und städtischen Behörden und viele ehemalige Soldaten.

Das von einem Musikkorps der Wehrmacht vorgetragene „Deutsche Gebet" von Hackenberger leitete die Weihestunde ein. Ein Offizier sprach das Gedicht „Die Mahnung" von Will Vesper, das in dem Schwur gipfelt: „Alles darf untergehn, Deutschland muß bestehn!", sowie das Gedicht „Die Dankesschuld" von Walter Flex und las dann aus dem unvergänglichen Buch des im Weltkrieg gefallenen Dichters „Wanderer zwischen beiden Welten". Die von einem Soldatenchor gesungenen Weisen „Heldenlied" (aus dem Jahre 1625) und „Harter Kampftag ist nun vorüber" (im Weltkrieg entstanden) gaben den Auftakt zur Ansprache des Standortältesten.

Generalleutnant Schwab wies in knappen soldatischen Worten darauf hin, daß wir nun zum dritten Male in diesem Kriege die Fahnen vor den Toten senken. Den gefallenen Helden im Polenfeldzug, im Kampf um Norwegen, im Westfeldzug, im Balkanfeldzug und in Afrika haben sich nun die Toten aus dem Ostfeldzug zugesellt. Sie erfüllten im mörderischen Ringen und trotz der Härte des russischen Winters ihre Pflicht bis zum letzten, weit über sich selbst hinauswachsend. Sie alle werden heute wieder lebendig, und mahnend und fordernd stehen sie vor dem ganzen deutschen Volke: Seid ihr euch auch der Größe unseres Opfers bewußt? So ist der Heldengedenktag für uns ein Tag der Besinnung. Seit Urzeiten fließt der Lebensstrom unseres Volkes dahin. Ihm verdanken wir unser Sein. Sein Schicksal bedingt auch das Leben unserer Kinder und Kindeskinder. Versiegt dieser Lebensstrom, dann war all unser Ringen umsonst. Unsere Frauen und Kinder sind unser Herzschlag, der unser weiteres Leben sichert. Seit Jahrhunderten kamen unsere gefährlichsten Feinde aus dem Osten, aus der asiatischen Steppe. Einst wurden sie auf den katalaunischen Feldern aufgehalten, später in Spanien, als sie auf dem Umweg über Afrika versuchten, in Europa einzudringen, an der Unstrut und auf dem Lechfeld wurden sie zurückgeschlagen, auf der Wahlstatt später aufgehalten, vor Wien wurden sie zum Stehen gebracht, doch der gewaltigste Ansturm drohte uns jetzt unter jüdisch-bolschewistischer Führung aus dem kommunistischen Rußland. Und wieder müssen für die Abwehr des asiatischen Sturmes Söhne des deutschen und artverwandten Blutes den Opfertod sterben. Aber wir wissen, wenn sie nicht gekämpft und gelitten hätten, wäre unser Vaterland, ja ganz Europa, und somit die Kultur des Abendlandes, restlos vernichtet worden. Unsere gefallenen Helden krönten das Werk ihrer Ahnen. Gott gebe uns ein hartes Herz, um den Feind des Ostens restlos niederzuringen. Dann senken sich die Fahnen. „Ich hatt' einen Kameraden..."

Die Ouvertüre zu „Egmont" von Beethoven und die Führer-Ehrung durch den Standortältesten beendeten die würdige Gedenkfeier.

—rn.

## Gedenkfeier der Wehag

Die Werke der Stadt Halle A.-G. veranstaltete am Sonntag im Saale des Straßenbahngebäudes eine Feierstunde, zu der als Ehrengäste die Angehörigen der gefallenen Gefolgschaftsmitglieder geladen waren. Abordnungen aller Betriebe der Wehag nahmen an der Gedenkfeier teil. Nach dem Spiel des niederländischen Dankgebets des Musikzuges der Wehag und dem Lied „Deutschland, heil'ger Name", gesungen von der Wehag-Gesangsgruppe, sprach Wehrwirtschaftsführer Direktor Dohmgoergen als Betriebsführer von der Bedeutung des Kampfes, den das deutsche Volk zu bestehen habe und der ihm in dem gegenwärtigen Kriege genau wie im ersten Weltkriege von den gleichen Feinden aufgezwungen wurde. 1918 schien es, als wenn die Opfer umsonst gewesen wären, in dem gegenwärtigen Kriege sei das deutsche Volk aber bereit, zu vollenden, was jene begannen. Die geschlossene Front der Heimat und der nationalsozialistischen Wehrmacht lasse uns diesmal den Sieg erringen. Uebergehend auf die sich immer enger schließende Betriebsgemeinschaft, gedachte er unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden all der Opfer, die für Deutschlands Größe und Freiheit fielen, insbesondere der acht Gefolgsmänner der Wehag. Nicht Trauer, sondern Dankbarkeit und Stolz erfülle uns ob dieses Heldentums, das sich von Generation zu Generation fortpflanze und im Opfer für Deutschland seine höchste Erfüllung sehe. So, wie' sie ihre Pflicht erfüllten, wird auch von uns die gleiche Pflichterfüllung verlangt; nur dann haben wir ein Recht, ihrer in stolzer Dankbarkeit zu gedenken. Mit dem Gelöbnis der unbedingten Gefolgschaftstreue und dem Sieg-Heil auf den ersten Soldaten Großdeutschlands und den Testamentsvollstrecker unserer Gefallenen fand die erhebende Feierstunde ihr Ende. Am Ehrenmal der Gefallenen der Wehag, an dem ein Kranz niedergelegt war, hielten zwei Werkscharmänner die Ehrenwache.

# Der Schülerwettbewerb 1942

### Die Technische Nothilfe wird diesmal besonders behandelt

nsg. Der NS. Lehrerbund hat die gesamte deutsche Schülerschaft zu einem Wettbewerb „Für Deutschlands Freiheit" aufgerufen, durch den die Schülerschaft mit allen Aufgaben, die der totale Krieg im gegenwärtigen großdeutschen Freiheitskampf mit sich bringt, vertraut gemacht werden soll. Das gesamte Stoffgebiet ist in drei Teile gegliedert: a) unmittelbarer Fronteinsatz, b) die rückwärtigen Dienste, c) der Einsatz in der Heimat. Wettbewerbsaufgaben sind: a) Aufsätze (Beschreibungen, Nacherzählungen, Erlebnisberichte usw.), b) Klassenvorträge (nach Wahl wie a), c) Künstlerische Gestaltung (Zeichnung, Malerei, Plastik, Photo usw.), d) Modellbau.

Der Technische Nothilfe gehört zu den Organisationen, die Gegenstand dieses Wettbewerbes sind. Durch Zurverfügungstellung des geeigneten Organisations- und Anschauungsmaterials wird die Möglichkeit gegeben, im Rahmen von Vorträgen des Lehrpersonals Beschreibungen in den Schülerzeitschriften sowie von Lichtbild- und Filmvorträgen die gesamte Materie an die Schülerschaft heranzubringen. Sämtliche TN.-Dienststellen werden in engster Mitarbeit aufklärend für die Technische Nothilfe arbeiten. Folgende Arbeiten sind vorgesehen: 1. Einschaltung in das Vortragswesen auf allen Gebieten. 2. Heranführung der interessierten Schüler an die TN.-Arbeit durch Besichtigung von TN.-Bereitschaftshäusern, motorisierten Bereitschaftszügen, des Gerätewerkes, Modellschau u. a. m. 3. Bereitstellung von Anerkennungen für die beste örtliche Arbeit der TN. (z. B. Buchpreis, Aufnahme der Arbeit in eine Sonderschau. Karten zum freien Theaterbesuch, Besichtigung größerer Betriebe: Elektr.-Werke, Gaswerke usw.).

Der Chef der Technischen Nothilfe, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Weinrich wird die besten Arbeiten noch besonders auszeichnen. Alle Arbeiten werden im ernsten Einvernehmen mit den örtlichen zuständigen NS. Lehrerbund-Gliederungen durchgeführt. Für die deutsche Jugend ist bei diesem Wettbewerb die beste Möglichkeit gegeben, ihr Interesse und ihr Können im Rahmen der Technik kundzutun.

## Zu neuem Einsatz vorbereitet

nsg. Die Landdienstführerinnen des Gebietes Mittelland, die in diesen Tagen ihre Mädel nach Ableistung des Pflichtjahres entlassen, waren zu einer weltanschaulichen und kulturellen Schulung eine Woche in der Jugendherberge Rosleben unter Leitung der Abteilungsleiterin für weltanschauliche Schulung, Bannmädelführerin Ruth Lichtwardt, zusammengefaßt. Der Rassegedanke und die den Führerinnen daraus erwachsenden Führungsaufgaben, der Aufbau im Osten, die Umsiedlung und die rassepolitischen Fragen in den neuen Gebieten, Singen, geselliges Spiel, Aussprache und Morgenfeiern und den Festen des Jahreslaufes bildeten den fröhlichen Ausgleich. Die Landdienstscharführerinnen haben ein Jahr die Erziehung ihrer Mädel zu weltanschaulicher und kultureller Haltung in der Hand — eine schwere Aufgabe —, die sie aber fröhlich und begeistert lösen. Meist wird das gesamte kulturelle Leben des Dorfes an die Landdienstschar herangetragen.

# Die kleinere Liebe

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

80. Fortsetzung

Nach zwei Stunden fühlte sich Renner außerstande, dieses Gespräch, das ein zermürbender Kampf geworden war, weiter fortzusetzen. Er wurde wieder gemütlicher, langsamer und verabschiedete sich schließlich voller Wohlwollen.

Adrian sah ihm nach. Sein Gesicht war wie ausgelöscht vor Erschöpfung und Ueberanstrengung.

Was weiß er? — Was ahnt er nur? — Wo versucht er zu bluffen, und wo hat er sachliche Unterlagen für seine Behauptungen?

Adrians Kopf schmerzte zum Zerspringen, und er fühlte, daß er auf dem besten Wege war, seine Nerven zu verlieren.

Fast den ganzen Tag über wanderte er ziellos und verzweifelt in dem kleinen Haus auf und ab.

An diesem Tag geschah auch in der Villa Brondelius einiges, was die Sache ihrer Lösung zutrieb. Nachmittags lief Frau Schmiedichen in Glorias Zimmer und sagte:

„Gnädige Frau, schauen Sie mal schnell zum Fenster hinaus; das ist er!"

Gloria schob die Tüllgardinen beiseite und sah auf die Straße. Sie sah einen großen, schweren Mann, nicht mehr jung, mit rotem, fröhlichem Gesicht, und starrte Frau Schmiedichen entsetzt an.

„— — das ist er?" sagte sie fassungslos.

Nun begriff Frau Schmiedichen erst.

„Nein", sie schüttelte den Kopf, „nicht der Mann, zu dem Helga immer geht. I wo, den kenn ich ja gar nicht. Das ist der von der Garage. Aber die Geschichte muß ich Ihnen ja auch erst erzählen, gnädige Frau."

Gloria setzte sich kopfschüttelnd in ihren Sessel. Manchmal wurde Klothilde eben etwas sonderbar. Es war ja auch kein Wunder, denn die Jüngste war sie nicht mehr, und Aufregungen hatte es immer genug gegeben hier in diesem Haus, früher um Gloria und um Stephan, um die Ehe, dann um die Kinder und jetzt wieder um die Kinder.

„Das ist nämlich so, das mit der Garage; etwas stimmt nicht mit ihr, und die Aufregung von Adrian hängt eben doch mit ihr zusammen. Wissen Sie, gnädige Frau, der Gustav, der ist doch so stolz auf seine Hortensien, und da kam neulich dieser Dicke die Straße entlang, blieb am Zaun stehen und bewunderte sie. Kann er ein Gespräch mit dem Gustav über die Gärtnerei. Der Gustav hat es sich nicht verkneifen können, den Mann hereinzulassen, um ihm seine neuen Züchtungen zu zeigen, und hinterher sind sie dann auf Autos gekommen, und der Herr verstand auch davon eine ganze Menge, und da haben sie sich über den neuen Chrysler-Typ unterhalten, und da hat der Gustav den Herrn auch in die Garage geführt, und der Mann hat gefragt, wo denn der dritte Wagen sei, für den hier noch Platz wäre. Na, und da hat Gustav ihm von dem schönen schwarzen BMW. vorgeschwärmt, mit dem der Herr Direktor unterwegs ist. Und da hat der Mann gefragt, ob denn der junge Herr den Wagen auch manchmal fahren dürfe, oder ob das nicht gestattet sei. Na, und da ist dem Gustav plötzlich eine Laterne aufgegangen. Er hat gemerkt, daß er reingefallen ist und daß der Mann ihn nur ausfragen wollte. Wozu, wußte ja der Gustav auch nicht, aber es gibt ja eben solche Leute, und da hat der Gustav ihn rausgeschmissen und ihm erklärt, erstens gingen ihn unsere Autos einen Schmarrn an und zweitens könnte der Herr Adrian natürlich mit jedem Wagen fahren, wenn er wollte. Obgleich das ja gar nicht stimmt, denn Adrian fährt doch nie den schwarzen Wagen. Er hat noch nie einen Wagen vom Herrn Direktor angerührt, nicht wahr? Jedenfalls hat der Gustav den Mann, der ihn um Himmelswillen berühigen wollte, hinausgeschmissen, und nun frage ich Sie, gnädige Frau: Was ist das, daß der Adrian in der Garage auf den Knien rumrutscht und hinterher stöhnt, daß sich einem das Herz im Leibe umdreht und dann wildfremde Leute kommen und nach der Garage und den Autos fragen. Man ist ja zu alt und schon zu dumm; ich kann einfach nicht rausfinden, was dahinter steckt. Und es steckt etwas dahinter, bestimmt, gnädige Frau, verlassen Sie sich drauf!"

Gloria, die genau wußte daß Klothilde Schmiedichens Erzählungen nur länger wurden, wenn man sie unterbrach, hatte schweigend alles mit angehört. Nun stand sie auf und sah noch einmal auf die Straße. Der dicke Mann stand immer noch an der Ecke, rauchte eine Zigarre und wartete anscheinend auf den Omnibus.

Gloria betrachtete lange und nachdenklich den harmlos aussehenden Mann.

Wenn fremde Leute sich schon einmischen — wenn die Polizei — sich einmischt, dann wird es auch für mich höchste Zeit, zu handeln, dachte Gloria.

*

„Wer ist denn die elegante kleine Intellektuelle, die heute neben unserem Alten geht?" fragte die junge Schauspielerin, die mit Klemens in der ersten Kulisse stand.

„Weiß ich nicht", meinte Klemens ahnungslos und uninteressiert.

„Die ist bestimmt nicht vom Bau", stellte die Kleine weiter fest. „Schau nur, wie achtungsvoll er sie durch die Reihen führt. Mit uns springt er ganz anders um."

Klemens hatte kein Interesse an irgendwelchen eleganten jungen Mädchen; es gab zu viel Neues hier, das ihn mehr interessierte. Die Menschen waren neu, die Arbeit, das Material — alles.

Kerst wollte Helga sofort mit seinem neuen Bühnenbildner bekanntmachen, der ein ungewöhnlich begabter junger Maler sei, wie er sagte. Aber Helga meinte, daß das noch Zeit habe. Sie freute sich, wie ein Kind sich auf den Christbaum freut, auf Klemens Gesicht, wenn er sie plötzlich entdecken würde.

Die erste Dekorationsandeutung war heute aufgebaut. Klemens' romantische Urwaldbäume waren nun mit Leinwand bezogen, gräßlich bunte Ungetüme geworden. Der schwere, breite Bühnenmeister mit den riesigen Händen, mit dem sich Klemens besser verstand, als Kerst je zu hoffen gewagt hatte, rückte die schweren ungetümen Baumstämme herum, als wären es leere Schachteln. Er schnauzte in breitem Ostpreußisch mit den Bühnenarbeitern. Die Schauspieler standen gelangweilt im fahlen Probenlicht, einer aß ein Butterbrot, der anderen einen Apfel. Kerst gab das Zeichen zum Beginn. Sie verstauten ihre Stullen irgendwohin und begannen plötzlich, völlig verwandelt, mit großen Gesten zu sprechen.

Für Helga war diese plötzliche Verwandlung geradezu erschütternd. Die jungen Menschen oben auf der Bühne schrien auf und weinten, und wenn Kerst „Halt" rief, unterbrach und etwas erklärte oder anderes verlangte, begannen sie mit größter Selbstverständlichkeit noch einmal von vorn, um an der gleichen Stelle wieder aufzuschreien, wieder zu weinen — richtige, wahrhaftige Tränen zu weinen.

Helga kam das wie ein Traum vor. Sie konnte nicht begreifen, daß es Menschen gab, die sich diese ständigen Gefühlsausbrüche zum Beruf erwählten, daß es Menschen gab, die sich damit ihr Brot verdienen konnten und mochten.

An diesem ersten Tag entdeckte Klemens Helga überhaupt nicht. Einmal sah sie ihn in einer Zwischenpause mit einer jungen Schauspielerin auf der Bühne stehen. Das sehr üppige Mädchen mit dem rötlichen Haar und einem grellfarbigen rosa Kleid lehnte sich an ihn und strahlte ihn an, und Klemens schien das ganz in Ordnung zu finden.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194203l6-17/fragment/page=0003

## HEIMISCHES KULTURLEBEN

# Faust I. Teil im Stadttheater

### Herzlicher Beifall begrüßte die neue Inszenierung

Wie die mittelalterlichen Bildteppiche irdisches und himmlisches Dasein verflochten und dem Betrachter, der vor ein solches Weltgewirke hintritt, bald die eine, bald die andere Seite stärker hervorzuleuchten scheint, so mag es dem Interpreten ergehen, der Goethes Faustdichtung schaubar machen will. Von fünf Inszenierungen, die wir bisher sahen, hob jede eine andere Schicht des unerschöpflichen Reichtums ins Rampenlicht. Unvergeßlich jene, in der die Faust-Monologe die Einsamkeit des Titanen so enthüllten, daß alles Spielgeschehen nur noch als notwendig sich vollziehendes Verhängnis erschien, Verhängnis des zwischen Himmel und Erde Gestellten, Prometheusschicksal. Beglückend die Erinnerung an eine Freilichtbühne, die den Prolog im Himmel zu solcher Festlichkeit erhob, daß die Handlung danach als ein Akt aus dem Weltspiel des Ewigen, aus der göttlichen Komödie zu bebegreifen war. Verzauberung endlich jene romantische, die dem Geisterreich, Hexenspuk und Teufelsfarcen den breitesten Raum gab.

Eine Faustinszenierung ist die Visitenkarte einer Bühne und ihres geistigen Lenkers, des Intendanten, denn er wird aus der Fülle der Möglichkeiten die ihm gemäße wählen. Die hallische Inszenierung von Willi Dietrich rückt den Faust in die bürgerliche Sphäre. Der Uebermensch ist zum Gelehrten geworden, der sich im Wirrwarr des Wissens und Nichtwissens verheddert hat, in eine Sackgasse geraten ist, in der ihn der Teufel fängt. Er folgt ihm eher aus Ueberdruß am trockenen Bücherkram als aus dem Sehnen, das All zu durchdringen. Sein Widerwillen gegen die groben Späße im Auerbachs Keller und gegen das ekle Gebaren in der Hexenküche kommt mehr aus ästhetisch-moralischem Empfinden als aus geistigem Ungenügen. Seine Liebe zu Gretchen endlich quillt stärker aus erotischem Verlangen als aus kosmischer Inbrunst. Folgerichtig beginnt die Tragödie erst mit dem Auftreten Gretchens, dessen Schicksal dann so hin- und mitreißend abrollt, daß sich Faustens Tragik hinter der des Mädchens auflöst. Auch die Sendung des Mephisto liegt auf dieser Ebene. Er ist weder dämonisches Naturwesen, noch das geistige Negativ des Faust. Er ist Teufel, Schalk, Irrwisch mit hämischer Freude am Zerstörungswerk im kleinen, mehr witzig als unheimlich, ein mutwilliger Hausgeist im Gebäude der menschlichen Ordnung.

Aus solcher Auffassung, die wir als zugrunde liegend vermuten, ergeben sich die szenischen Schwerpunkte wie Formeln aus einer Gleichung. Sie liegen einerseits bei den Rüpel- und Hexenszenen: Auerbachs Keller, ein prachtvolles Breughel-Gemälde, die Hexenküche, ein höchst drastisches Tollhaus, und bei den Auftritten Gretchens andererseits. Die Atmosphäre bürgerlicher Enge, die sie erfüllt, verdichtet sich im Kirchgang zu so beklemmender Macht, daß der Angelpunkt des Stückes sich fast zu verlagern droht: Gretchens Hinsinken gleicht beinahe einer Anklage gegen die Herzlosigkeit ihrer Zeit. Stil und Geist der Inszenierung drängten im Gesamten also mehr auf die Schilderung menschlichen Leidens hin als auf die Offenbarung irdisch-göttlicher Zusammenhänge.

Zu ihrer Geschlossenheit trugen sehr die einfügsamen Leistungen aller Darsteller bei, von denen wir hier nur die umfassendsten Rollen nennen können: Herbert Köllner, ein gequälter, geistüberlasteter Faust, dessen charakteristische Mimik: die hochgezogene linke Braue, der vorgeschobene Unterkiefer, der die Mundwinkel hinabzerrt, mitunter zur Maske des Schmerzes erstarrt. Er bleibt gewichtig genug in Gestalt und Gebärde auch da, wo Mephisto die reicheren Effekte hat, mit denen Karl Kendzia brilliert: als tänzelnder, schwänzelnder Teufel, der sein feuerrotes Radmäntelchen mit sichtlichem Genuß um sich schlägt und die Feder auf seinem Hut erregend zittern läßt. Ein bis in die Fingerspitzen eitler Kavalier. Die einheitlichste und ergreifendste Leistung, die den Einsatz aller seelischen Kräfte verspüren ließ, vollbrachte Elisabeth Günthel als Gretchen. Aus der Einfalt des Bürgermädchens wuchs sie auf zur hingebungsvollen Liebenden und endlich zur erdrückenden Reife des Schmerzes. Wie sie vor dem Kirchtor hinsank, so knickt eine Blume unrettbar im Sturm. Hannes W. Braun als Famulus: ein recht trockener Schleicher. Elisabeth Bergmann, fast zu mütterlich gütig: als Kupplerin Marthe. Hanne Hinkels Lieschen: ein schnippisches Dorfmädchen. Kurt Wetzel: ein tapferer Valentin. Der groß geschwungene Dreitakt des Bühnenbildes von Paul Pilowski, in denen die fachlich harmonischen Szenerien hineingeschoben wurden, umschloß das Spiel wie ein Rahmen, eine künstlerisch einwandfreie Lösung. Nicht endenwollender Beifall rief die Darsteller noch auf die Bühne zurück, als der eiserne Vorhang sich schon gesenkt hatte. Helene Rahms.

### Volkstümliche Akkordeon-Musik

Das seit sieben Jahren bestehende Erste Hallesche Handharmonika-Orchester hat mit großer Liebe und Begeisterung für die schöne volkstümliche Musik gearbeitet. Eine stattliche Zahl Erwachsener sowie eine Jugendgruppe sind unter der Leitung ihres Dirigenten H. Schreiber eifrig bestrebt, Leistungen zu vollbringen, an denen sie nicht nur selbst Freude haben, sondern mit denen sie auch viele andere Volksgenossen erfreuen. Kein Wunder, daß das Konzert am Sonnabend im Saale des Zoologischen Gartens ausverkauft war.

Die Jugendgruppe in Stärke von 20 Mädchen und Knaben leitete den Konzertabend mit der Festouvertüre von C. Mohr, elsässischen Bauerntänzen und einem Konzertwalzer aus dem schönen Wien in würdiger Form ein. Dann folgten in bunter Reihe Tänze, Märsche, und ein Altwiener Mennett, die die Akkordeon-Spielgruppe in schöner Klangfülle bot.

Einen besonderen Genuß boten die Vorträge des Meisters des Akkordeons, Schittenhelm, vom Hohner Werk, den man für den Konzertabend gewonnen hatte. Er spielte u. a., mit allen Feinheiten ausgestattet, die Ouvertüre „Diebische Elster“ von Rossini, Operettenmelodien von Johann Strauß und ein von ihm selbst komponiertes Intermezzo in A-Dur in mustergültiger Weise. Der lebhafte Beifall zwang ihm einige Zugaben ab. Auch der Vereinskamerad Gimbel erfreute die Zuhörer durch einige recht nette Vorträge. Einen schönen Ausklang des Abends bildeten drei Vorträge des Gemischten Chors. Man hörte „Tiroler Dorfmusik“ und „Klänge vom Saalestrand“, die mit guter Wirkung vorgetragen wurden. Begeisterter Beifall belohnte die Spieler für ihre Vorträge.

## Turnen - Sport - Spiel

# Helmuth Bantz vor Willi Stadel

### Großer deutscher Sieg im Dreiländerkampf der Turner in Berlin

In der seit Wochen ausverkauften Berliner Deutschlandhalle, die mit den Fahnen der drei beteiligten Nationen Italien, Ungarn und Deutschland festlich geschmückt war, fand am Sonntagnachmittag das Dreiländerturnen statt. Mit Helmuth Bantz siegte der jüngste der zwölf Teilnehmer mit 117,2 Punkten vor dem Zehnkampfmeister Willi Stadel mit 117 und dem Ungarn Franz Pataki mit 116,6 Punkten. Nur ein einziges Mal konnte die Höchstnote von 30 vergeben werden, die der hervorragende Ungar Pataki im Bodenturnen erreichte.

Das Turnen wurde nach der feierlichen Begrüßung und der Heldenehrung mit dem Pferdsprung eingeleitet, bei dem der Ungar Pataki mit 28,9 Punkten für einen Ueberschlag die höchste Wertung an diesem Gerät erzielte. Helmuth Bantz und Rudi Gauch brachten es auf je 28,8 Punkte. Die Ausgeglichenheit der Turner der drei Nationen trat am Barren deutlich hervor. Bantz, Stadel und der Italiener Guglielmetti waren mit je 29,4 P. die besten Turner an diesem Gerät. Damit hatte sich unter den zwölf Turnern der ehemalige Jugendmeister Bantz mit 58,2 vor Stadel mit 58, Guglielmetti 57,9 und Pataki mit 57,8 P. an die Spitze gesetzt. Das Bodenturnen brachte dann wahre Höhepunkte. Ein Künstler seines Faches war unzweifelhaft der Ungar Franz Pataki. Für seinen dreifachen Salto wurde ihm die nur einmal vergebene Höchstnote von 30 zuerkannt. Kurt Krötzsch (TuSV. Leuna) kam mit 29,4 dem unvergleichlichen Ungarn am nächsten. Dann folgten Varkoei und Toth, die damit die Ueberlegenheit der Ungarn in dieser schwierigen Uebung unterstrichen. In der Gesamtwertung war Pataki damit auf den ersten Platz gelangt, doch folgten Bantz und Stadel mit nur 0,5 P. Unterschied dichtauf. Die Entscheidung mußte also beim letzten Gerät, am Reck, fallen, das von jeher bei den deutschen Turnern besonders gepflegt und beliebt war. Helmuth Bantz wurde mit 29,9 P. für seine schwierige Ausführung am höchsten bewertet, während Pataki nur 28,8 erreichte und damit den Endsieg dem jungen deutschen Turner überlassen mußte. Der Leunaer Krötzsch blieb beim Uebergrätschen hängen, kam nur auf 24,1 P. Eine ausgefeilte Probe seines Könnens gab auch Willi Stadel, der mit 29,7 P. dem jugendlichen Bantz am nächsten kam.

**Die Siegerliste:** 1. Helmuth Bantz (D) 117,2 P., 2. Willi Stadel (D) 117 P., 3. Franz Pataki (U) 116,6 P., 4. Ludwig Toth (U) 115,4 P., 5. Franz Varkoei (U) 114,2 P., 6. Savino Guglielmetti (I) 114,1 P., 7. Rudi Gauch (D) 113,6 P., 8. Natale Amedeo (I) und Kurt Kroetzsch (D) je 113,5 P., 10. Ettore Perego (I) 113,2 P., 11. Danilo Fioravanti (I) 112,4 P., 12. Viktor Mogyorossi (U) 111,7 P.

### Mitte-Bereichsmeisterschaften

In der Gaustadt Halle wurden die Mitte-Bereichsmeisterschaften im Hallenradsport entschieden. Die im Vordergrunde der Meisterschaft stehenden Zweier-Radballkämpfe der Meisterklasse endeten mit einem überlegenen Siege des bewährten Erfurter Paares Stolze/Lohfeld. Die Erfurter gewannen ihre sämtlichen Spiele in großem Stile und wurden im Gesamtergebnis mit sechs Punkten und einem Torverhältnis von 42:16 erneut Bereichsmeister. Mit zwei Punkten und 18:24 Toren setzten sich die Holzweißiger Reiter/Hannemann an die zweite Stelle gefolgt von den Magdeburgern Dietze/Buse mit zwei Punkten und 18:26 Toren und der Dessauer Vertretung Merseburg/Kuhne mit zwei Punkten und 12:24 Toren. — Mit acht Mannschaften trat die Bereichsklasse außerordentlich stark an. Sieger wurde Piesteritz 1. mit 11:6 Toren, 2. Holzweißig 2. Mannschaft mit 10:10 Toren und 3. Aschersleben 2. Mannschaft mit 6:11 Toren. — Das Einerkunstfahren der Frauen sah Friedel Hermann (Stotternheim) erfolgreich, während der Radsportverein Sömmerda im Sechsergruppenfahren zu einem Doppelerfolg durch Siege der Männer und Frauen kam.

### Fußball in Zahlen

**Sachsen:** SC Planitz — Dresdner SC 3:0, Döbelner SC — Tura 99 Leipzig 4:0, Chemnitzer BC — Fortuna Leipzig 6:0; **Mitte:** Freundschaftsspiel: Dessauer SV 05 gegen Wehrmacht 7:1 (5:1), LSV Jena — SC Erfurt 0:1 (0:1), VfB Erfurt — Luftw. SV Erfurt 1:2 (0:0); **Kurhessen:** BC Sport Kassel — Borussia Fulda 2:8, VfL 1860 Marburg — Hermannia Kassel 8:0, SG Petersberg gegen BV 06 Kassel 3:3; **Hessen-Nassau:** VfB Großauheim — RSG Rotw. Frankfurt a. M. 1:5; **Westmark:** 1. FC Kaiserslautern — FK 03 Pirmasens 26:0, Tura Ludwigsh. — TSG 61 Ludwigshafen 1:0, VfR Frankenthal — TSG Saargemünd 3:3, FV Saarbrücken gegen FV Metz 2:4; **Württemberg:** Stuttgarter Kickers — SC Stuttgart 11:0; **Ostmark:** Floridsdorf — Austria Wien 1:1, Wacker Wien — FC Wien 2:4; **Sudetenland:** NSTG Teplitz gegen NSTG Prag 2:0; **Danzig/Westpreußen:** Post SV Danzig — HUS Marienwerder 0:3, Wacker Danzig — Ordnungspolizei Danzig 3:1, SV 05 Elbing gegen Neufahrwasser 1919 1:3.

### Fußball am 22. März

Bereichsklasse: VfL Halle 96 — SV 05 Dessau, Krick./Vikt. Magdeburg — HFC Wacker, Sportvg. Zeitz — 1. SV Gera. Sportgauklasse: HFV Sportfreunde — SV Borussia Halle, Preußen Merseburg — RW/VfL Bitterfeld, Union Sandersdorf — SV 99 Merseburg.

### DSC scheiterte wieder an Planitz

Der mit großer Spannung erwartete Entscheidungskampf im Sportbereich Sachsen wurde von dem SC Planitz mit 3:0 (1:0) Toren gegen den Dresdner Sportclub ziemlich eindeutig gewonnen. Dadurch eröffnen sich für den SC Planitz wieder die besten Aussichten, während der DSC nur noch sehr geringe Hoffnungen besitzt, seinen Titel abermals erfolgreich zu verteidigen. Planitz hat bei 28:5 Punkten und 55:28 Toren allerdings noch gegen den VfB Leipzig und Guts-Muts Dresden zu spielen. Die Dresdner (28:6 P. und 76:26 T.), deren letzter Gegner der sehr starke Chemnitzer BC ist, können nun nur hoffen, daß der Altmeister VfB Leipzig den SC Planitz zu einer Punktteilung zwingt. Erst bei diesem gewiß sehr problematischen Fall kann der DSC noch zu Meisterehren kommen.

Dem Rückkampf wohnten in Planitz rund 3000 Zuschauer bei. Auf dem sehr schlechten Boden waren die Gastgeber 20 Minuten hindurch klar überlegen und hatten auch nach dieser Zeit noch leicht die Oberhand. Dennoch fiel das Führungstor erst kurz vor der Pause, als der Linksaußen Müller nach einem Einwurf das Leder aus 30 Meter Entfernung knallhart in die linke obere Ecke des DSC-Tores schmetterte. Ein nicht sehr schweres Vergehen des Außenläufers Kreuz führte fünf Minuten nach Wiederbeginn zu einem Strafstoß für Planitz, den Heyne vom Elfmeterpunkt zum zweiten Treffer für Planitz verwandelte. Unwillig über diesen Rückstand, beleidigte der Dresdner Angriffsführer Machate den Chemnitzer Schiedsrichter Schau, was seinen Feldverweis zur Folge hatte. Dadurch kam der DSC in der Abwehr durcheinander, und diese Gelegenheit nützte abermals Müller zum dritten Tor aus. Zwar wurde auch der sehr rauhbeinig spielende Müller wenig später herausgestellt, aber der DSC war an diesem Tage nicht geschlossen genug, um den Rückstand noch aufzuholen.

---

**Neuer Weltrekord von Ragnhild Hveger.** Nach einigen vergeblichen Versuchen hat die dänische Schwimmerin den von ihr selbst gehaltenen Weltrekord über 440 Yards Kraul erneut verbessert. Im Kopenhagener Frederiksberg-Hallenbad legte Ragnhild Hveger die Strecke in der großartigen Zeit von 5:11,5 zurück und verbesserte ihre eigene Bestleistung von 5:12,8 aus dem Jahre 1937 um 1,3 Sekunden.

**SCC Handballturniersieger.** In der ausgezeichnet besuchten Berliner Deutschlandhalle nahm das Handballturnier der führenden Mannschaften der Reichshauptstadt einen schönen Verlauf. Als Endsieger ging der SC Charlottenburg hervor, dem die Ehrengabe des Reichsministers Dr. Frick zufiel. Der SCC gewann das Schlußspiel gegen den ATV erst in der Verlängerung knapp mit 5:4 (3:0) Toren.

**Concordia Agram in Preßburg besiegt.** Im ersten der zwei Gastspiele in der slowakischen Hauptstadt mußte sich Concordia Agram geschlagen bekennen. Der SK Bratislava siegte am slowakischen Nationalfeiertag über die Kroaten mit 2:1 (1:0).


**Ein passendes Geschenk**

*für alle Gelegenheiten ist ein geschmackvoll ausgestatteter Spargeschenkgutschein. Er kleidet das nüchtern wirkende Bargeschenk in eine würdige Form. Spargeschenkgutscheine erhalten Sie in verschiedenen Ausführungen und über jeden Betrag bei der*

**Stadtsparkasse Halle**

**Togal**

Hervorragend bewährt bei Rheuma · Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

TOGALWERK MÜNCHEN


### THEATER

**Stadttheater.** Heute, Montag, 14 bis 17 Uhr: **Geschlossene Vorstellung.** 19 bis 21.30 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda,** Operette von E. Künneke. Morgen, Dienstag, 18.30 bis 21.15 Uhr: 23. Vorstellung Dienstag-Stammkarten: **Faust.** Der Tragödie I. Teil von J. W. Goethe.

### LICHTSPIEL-THEATER

**Rili im Ritterhaus.** „Alarmstufe V“, der neue Bavaria-Großfilm mit Heli Finkenzeller, Ernst von Klipstein. Ein spannender Kriminalfilm — eine konfliktreiche Liebesgeschichte — ein überraschendes Abenteuer auf dem Münchener Oktoberfest — und der heldenmütige Einsatz der Feuerschutzpolizei bei einem Großfeuer — das sind die Höhepunkte dieses interessanten Films. Hierzu: Kulturfilm — Wochenschau. Täglich 2.20, 4.50, 7.40 Uhr. Jugendl. unter 18 Jahren nicht zugelassen.

**Ringtheater, Waisenhausring 8.** **„Die Kellnerin Anna“** (Das Schicksal einer Mutter). Der große Terra-Film mit Franziska Kinz, O. Wernicke, Hermann Brix, Elfriede Datzig, Theodor Dannegger, G. Waldau. Hierzu die neue Wochenschau. Täglich 2.20, 4.50, 7.40 Uhr. Jugendliche unter 18 J. nicht zugelassen.

**Ufa-Theater, Alte Promenade.** **„Vorbestraft.“** Der große italienische Film in deutscher Sprache. Fosco Giachetti, Italiens großer Charakterdarsteller, in der Rolle eines Zirkus-Artisten, und die beliebte Laura Solari als dessen schöne Partnerin, die durch die Intrigen eines Nebenbuhlers in einen schweren kriminellen Verdacht gerät. Täglich: 2.00, 4.45, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr.

**CT. Riebeckplatz.** Ein gewaltiger Erfolg! 3. Woche! Heinz Rühmann in einem Lustspiel von geradezu umwerfender Komik: **„Quax, der Bruchpilot.“** Es wird durchgelacht, gründlich, aus vollem Halse. Situationskomik, die unwiderstehlich das Zwerchfell reizt. Kapriolen des Uebermutes, Purzelbäume köstlichen Humors jagen einander, in diesem köstlichen Film. Kulturfilm: **„Die Weichsel.“** Die neue Wochenschau. Jugendliche zugelassen! Täglich 2.00, 4.40, 7.40 Uhr. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr.

**CT. Große Ulrichstraße 51.** Heute letzten Tag! **„Wir zwei.“** Ein Film von netten Menschen, mit netten Menschen und für nette Menschen. In den Hauptrollen die beiden berühmten nordischen Künstler Signe Hasso — Sture Lagerwall. **„Eisen und Edelweiß.“** Kulturfilm. Die neue Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen! Täglich 2.20, 4.40, 7.30 Uhr. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr.

**CT. Gr. Ulrichstr. 51.** Ab morgen, Dienstag! Viktoria von Ballasko, Viktor Staal in dem neuen wundervollen Großfilm — **„Heimaterde“** — die packende Herzensgeschichte eines jungen ostpreußischen Gutsherrn mit Käthe Haack, Carl Kuhlmann, Theodor Loos, Paul Dahlke. Spielleitung: Rolf Randolf. Kulturfilm: **„Ein schöner Beruf — Posamenten-Werker.“** „Die neue deutsche Wochenschau.“ Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Täglich 2.20, 4.40, 7.30 Uhr. Vorverkauf täglich 11 bis 12 Uhr.

**CT. Schauburg.** Wir müssen nochmals verlängern! 2. Woche! Die große Wiederaufführung! Lachstürme ohne Ende! **„Das lustige Kleeblatt“ (Gasthaus zur treuen Liebe).** Ein lachender Film voll echten Humors und ansteckender Fröhlichkeit, mit Ines von Taube, Paul Heidemann, Oskar Sabo, Paul Henckels, Harald Paulsen, Hugo Fischer-Köppe, Jupp Hussels. — Für Jugendliche zugelassen! Täglich 2.10, 4.40, 7.30 Uhr. Vorverkauf täglich ab 1 Uhr. Sonntags ab 12 Uhr.

**Capitol, Lauchstädter Str. 1a.** Ruf 367 13. Nur noch heute und morgen! Hilde Krahl, Attila Hörbiger in dem großen Wienfilm — **„Donauschiffer“**, das alte, ewig neue Lied von zwei Männern, die dasselbe Mädchen lieben. Ein packendes Bild menschlicher Leidenschaften. Ferner **Kulturfilm** und **Die Deutsche Wochenschau.** Täglich: 2.30, 5.00, 7.45 Uhr. Vorverkauf ab 1.30 Uhr. Sichern Sie sich rechtzeitig Platzkarten. Jugendliche kein Zutritt. — Heute, Montagnachmittag, 2.30 Märchenvorstellung **„Schneeweißchen und Rosenrot“.**

**ToBü, Ammendorf.** Heute letzter Tag! Der packende Großfilm **„Alkazar“.** Im Mittelpunkt eines gewaltigen historischen Geschehens steht eine ergreifende Handlung von zutiefst menschlicher Innerlichkeit, Liebe, Treue, Kameradschaft Opferbereitschaft, Todesmut und unbeugsamem Siegeswillen. Ein unvergeßliches Meisterwerk, das jedem zum Erlebnis wird! Täglich 5.00 u. 7.40 Uhr. Jugendliche zugelassen.

**To-Bü, Ammendorf.** Ab morgen. Ein originelles und interessantes Filmwerk von Freud und Leid eines jungen Mädchens: **„Aufruhr im Damenstift.“** In den Hauptrollen: Maria Landrock, Hedwig Bleibtreu, Erika Gläßner u. v. a. Kulturfilm: „Helft helfen!“ Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 5.00 u. 7.40 Uhr.

**Troli, Magdeburger Straße 20.** **„Mein Leben für Irland“** mit Anna Damann, René Deltgen, Paul Wegener, Werner Hinz. Kulturfilm: **„Schlachtschiff in Fahrt.“** Die neue Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Anfangszeiten: 5 Uhr und 7.30 Uhr.

### AMTLICHES

**Oeffentliche Steuermahnung.**

In der Zeit vom 10. bis 15. März 1942 waren fällig:
Grundsteuer, Hauszinssteuer, Kanalbenutzungsgebühr, Straßenreinigungsbeitrag, Müllabfuhrgebühr und Schulgeld für die städtischen Schulen für März 1942 sowie Getränkesteuer und Lohnsummensteuer für Februar 1942.
An die Zahlung, die nunmehr bis spätestens 19. März zu erfolgen hat, wird hiermit erinnert. Für Zahlungen nach Ablauf der Fälligkeit sind Säumniszuschläge zu entrichten. Nicht gestundete Rückstände werden ohne weitere Mahnung im Wege der Zwangsvollstreckung gebührenpflichtig beigetrieben.
Halle, den 16. März 1942.
Der Oberbürgermeister.

### AMTLICHES AMMENDORF

**Oeffentliche Steuermahnung.**

Am **15. März 1942** waren folgende Steuern fällig:
1. Hauszinssteuern für März 1942
2. Gemeindegrundsteuern f. März 1942
3. Schulgeld für März 1942.
Soweit die Steuern nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, hat Zahlung bis spätestens 18. d. M. an die hiesige Stadtkasse zu erfolgen. Nach Ablauf dieses Termins werden Rückstände zwangsweise beigetrieben.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Ammendorf, den 16. März 1942.
Der Bürgermeister.

### KRAFT DURCH FREUDE

**Sportprogramm für die Woche vom 15. bis 21. März 1942.**

**Reichssportabzeichenkursus:** Montag, 19.30—21 Uhr, Moritzburg.
**Rollschuhlaufen** fällt noch aus.
**Alle anderen Kurse, außer denen in der Moritzburg, fallen vorerst wegen Heizungsschwierigkeiten aus.**
**Eislauf (Eisbahn, Ziegelwiese):** Donnerstag, 16—17 Uhr, für Anfänger, Sonnabend 16—17 Uhr, Fortgeschrittene; Sonntag, 10—12 Uhr, für Kunstlauf.
**Gymnastik und Spiele:** Montag, 20 bis 21 Uhr, Moritzburg; Dienstag, 9—10 Uhr, Moritzburg; Donnerstag, 15.30 bis 16.30 Uhr, Landwehrstr. III; Freitag, 20—21 Uhr, Moritzburg.
**Kinderturnen (kostenlos):** Montag, 17 bis 18 Uhr, 18—19 Uhr, Moritzburg; Dienstag, 17—18 Uhr, 18—19 Uhr, Moritzburg; Donnerstag, 17—18 Uhr, 18—19 Uhr, Moritzburg.
**Schwimmen, Stadtbad:** Dienstag, 20 bis 21 Uhr, Rettungsschwimmen und Vorbereitung für das Reichssportabzeichen; Donnerstag, 20—21 Uhr, Schwimmen für Anfänger und Fortgeschrittene; Sonnabend, 19—20 Uhr, Vorbereitung und Abnahme für das Sportabzeichen.
**Fechten:** Täglich 19—21 Uhr, Henriettenstraße 26.
**Jiu-Jitsu:** Dienstag, 20—21 Uhr, Moritzburg.
**Boxen:** Montag, 19.30—21 Uhr, Moritzburg, für Anfänger; Dienstag, 19.30 bis 21 Uhr, Moritzburg, Fortgeschrittene; Donnerstag, 19.30—21 Uhr, Moritzburg, Anf. und Fortgeschrittene.
Anmeldungen zu allen Kursen jederzeit bei den Lehrern in d. Uebungsstunden möglich.


**C.T. Riebeckplatz — 3. Woche**

Wer nie im Leben hat gelacht, dem wird es gründlichst beigebracht
Heinz Rühmann in dem tollen Lustspiel
**Quax, der Bruchpilot**
Lachstürme . . . zwerchfellerschütternde Komik . . . Das Publikum kann vor Lachtränen kaum noch aus den Augen schauen. (Berl. Morgenpost.)
**Jugendliche zugelassen!**
Täglich: 2,00, 4.40, 7.40 Uhr. Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.

**C.T. Lichtspiele — Gr. Ulrichstr. 51**

**Ab morgen Dienstag!**
Viktoria von Ballasko, Viktor Staal
in dem wundervollen Großfilm
**Heimaterde**
Ein Rolf-Randolf-Film, der eine packende und schicksalsschwere Geschichte eines jungen ostpreußischen Gutsherrn schildert.
In den weiteren Hauptrollen: **Käthe Haack — Carl Kuhlmann — Theodor Loos — Paul Dahlke**
Kulturfilm: **Ein schöner Beruf — Posamenten-Werker**
**Die neue deutsche Wochenschau!**
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
Täglich: 2.20, 4.40, 7.30 Uhr
Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.

Ordens-Dekorationen — Uniform-Effekten
Hallesche Fahnenfabrik Walter Reld
Halle-S. Martin-str. 5

# Mitteldeutsche National-Zeitung

Halle/Saale

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge keine Gewähr. — Verlag und Schriftleitung: Halle (S.), Waisenhausring 1 B. Fernruf 276 31.

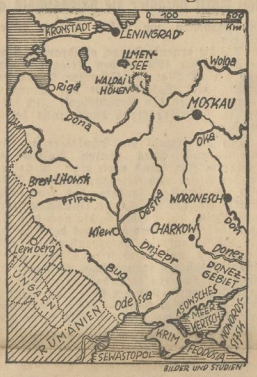
Bezugspreis monatlich 2,— RM., zustellgeld 20 Pfg. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 29,4 Pfg. Zeitungsgebühr), ausgenommen 42 Pfg. Postbestellgebühr. — Abholer monatlich 2,— RM. — Keine Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt. — Der Bezug gilt für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht spätestens am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

Einzelpreis 10 Pf. | 13. Jahrgang Nr. 75 | Montag, den 16. März 1942


# Gefallen für das ewige Großdeutsche Reich!

## Der Führer gedenkt der Helden bei der Weihestunde im Zeughaus - Kranzniederlegung am Ehrenmal

### Die Karte des Tages




**Zu den Kämpfen an der Ostfront**

Die heutige Kartenskizze zeigt die Lage jener Orte im Gebiete der Ostfront auf, die in den OKW.-Berichten der letzten Tage namentlich aufgeführt worden sind. Die Einschließungsfronten um Leningrad im Norden und Sewastopol im Süden, die Gegenden südostwärts des Ilmensees, ostwärts Charkow und im Donez-Gebiet, das auch der heutige Wehrmachtbericht wieder nennt, waren Schauplätze harter Abwehrkämpfe. Die heute außerdem genannte Hafenstadt Taganrog liegt am hohen Nordufer des Asowschen Meeres im Nordkaukasus und hat etwa 130 000 Einwohner.

### Tschungking-Widerstand immer schwächer

**Tokio**, 15. März. Nach einer Domei-Meldung aus Nanking erklärte der Oberkommandierende des japanischen Expeditionskorps in China, General Hata, nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise durch die Frontlinien, daß der Widerstand der Tschungking-Truppen und der Kommunisten in Nordchina immer schwächer wurde, seit die japanischen Strafunternehmungen im Dezember vergangenen Jahres begannen.

## Der Staatsakt in Berlin

**Berlin, 15. März. Im Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkrieges und des gegenwärtigen Freiheitskampfes vereinte sich am gestrigen Sonntag das ganze deutsche Volk zu einer Feierstunde. Den erhebendsten Ausdruck fand dieses Heldengedenken in der würdigen soldatischen Weihestunde, die in der Ruhmesstätte des unvergänglichen preußisch-deutschen Soldatentums, im Zeughaus zu Berlin, stattfand. Hier sprach der Führer vor dem ganzen deutschen Volk Worte höchster Anerkennung und tiefsten Dankes für die Opfer dieser Toten.**

Vor dem Zeughaus und dem Ehrenmal sind Doppelposten aufgezogen. Im weiten Umkreis drängt sich auf den Gehsteigen ringsum und auf dem Zufahrtsweg des Führers in der Wilhelmstraße und Unter den Linden in tiefgestaffelten Gliedern die Menge. Am Ehrenmal weht die Kriegsflagge des alten und neuen Reiches. Von den mächtigen Pylonen, die den Eingang zum Ehrenmal flankieren, lodern aus ehernen

gebührende von Gefallenen Zeuge des erhebenden Aktes.

Gegen 12 Uhr trifft der Führer, von der Reichskanzlei kommend, und auf der Fahrt durch die Wilhelmstraße, Unter den Linden von der Menschenmenge in stummer Ehrfurcht begrüßt, vor dem Zeughaus ein.

Im Lichthof des Zeughauses haben sich inzwischen die Teilnehmer des Festaktes versammelt. Vor der weitschweifigen Freitreppe zur Rechten und zur Linken des von der alten und neuen Reichskriegsflagge flankierten Portals, das mit dem Eisernen Kreuz geschmückt ist, stehen 60 Fahnen kampferprobter Regimenter, die im Weltkrieg und in diesem Kriege Sieg um Sieg an ihre Farben hefteten. Zerschossene Feldzeichen aus den Kriegen Friedrichs des Großen, den Befreiungs- und Einigungskriegen, grüßen von den Balkonen herab diese Zeugen jungen Waffenruhms.

Mit dem Glockenschlag 12 Uhr betritt der Führer mit seiner Begleitung das Zeug[illegible] heroischen Klänge des ersten [illegible] Beethovens Schicksalssymphonie [illegible] ihren stürmischen, aufbegehrenden [illegible]men den hohen Raum. Sodann [illegible]ührer ans Mikrophon.

## [illegible]ührerrede

[illegible]er keinen Umständen wieder zu [illegible]chberechtigten Faktor des wirt- [illegible] oder gar des politischen Lebens [illegible]en zu lassen. Aus diesem Vorsatz [illegible] alle weiteren Maßnahmen und [illegible]leiten ab, denen das Reich seit [illegible]igen Tag des Waffenstillstandes [illegible]gewesen war. Das an seiner Füh- [illegible] an sich selbst irregewordene [illegible]lt aber fand keinen Weg, um ein [illegible]u wenden, das man nicht durch [illegible]igkeit besänftigen, sondern nur [illegible]eistliche Willenskraft und Tapfer- [illegible]es konnte. Die Folgen dieser [illegible]n Ergebung in den uns auf- [illegible]Zwangszustand waren nicht nur [illegible]d militärisch entehrende, sondern [illegible] wirtschaftlich wahrhaft ver- [illegible]Etwas der fleißigsten Völker der [illegible]bte den fortschreitenden Abbau [illegible]haftlichen Grundlagen und da- [illegible]sammenbruch seiner Existenz. Es [illegible]suchen, in welch kurzem Zeit- [illegible]enmäßig unser Volk aus seiner [illegible] Not heraus immer mehr zurück-

gehen mußte und damit das Deutsche Reich der ihm aufoktroyierten Vernichtung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr entgegentreten würde können.

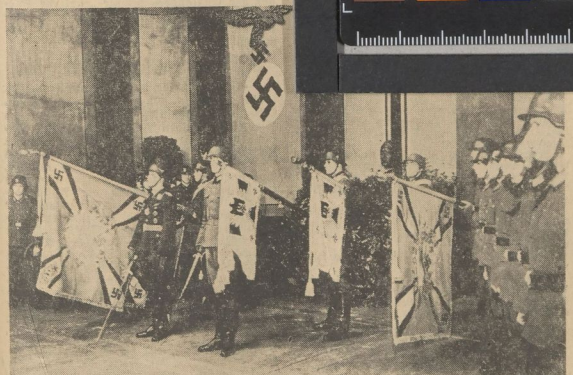
Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des stärksten Volkes Mitteleuropas brachte aber auch den Gegnern keinen Segen; denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger. So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch versuchten Staaten die Erwerbslosenzahlen des Deutschen Reiches nicht nur einzuholen, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen trotz ihres unermeßlichen Reichtums an allen Produkten und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem verblendeten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierten Führung unserer alten Feinde eine klarere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie — statt an den vorbildlichen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen — die alten Hetzparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfansage innerlich erneut propagandistisch reif zu machen.

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 35 auf 36 in England, in Frankreich und insbesondere im Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führungsschicht der Entschluß zum neuen Krieg gefaßt worden war. Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die wahnwitzige Absicht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vernachlässigte und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständliche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um den zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

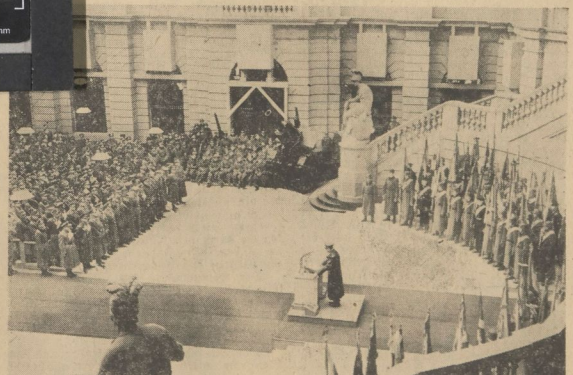
Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum erstenmal wieder im Krieg begehen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung



**Die Heldengedenkfeier in der Gaustadt**

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am Heldengedenktag in der Gaustadt Halle stand eine würdige Feier im Stadttheater mit einer Ansprache des Standortältesten.

Aufn.: MNZ-Bilderdienst (Schulze)



**Der Führer bei seiner Rede**

Der feierliche Staatsakt im Ehrenhof des Zeughauses während der Führerrede. Links die Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter

Aufn.: Scherl Bilderdienst


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194203l6-17/fragment/page=0005